

198.
erin
icht
nd
e 44.
en
ung

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskriptionen
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Augenthaler & Emeric Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Carondelette kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 H., evtl. der Stempelgebühren a 30 ct.

Subskriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikirly bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 199.

Hermannstadt, Freitag den 28. August 1896.

112. Jahrgang.

Die Politik Lord Salisbury's.

Allmählich fängt die Orientpolitik des britischen Cabinets an, aus dem Nebel, der sie lange umgab, hervorzutreten. Seit Lord Salisbury die Zügel des auswärtigen Amtes den Händen Lord Rosebery's entnommen hat, ist eine starke Veränderung in seinem Verhalten gegen die Türkei aller Welt aufgefallen. Früher bestand ein starker Gegensatz zwischen der Orientpolitik der Konservativen und der der Liberalen. Gladstone und nach ihm Rosebery waren längst dahin gelangt, mit der herkömmlichen Beschüßergewalt, die England der Türkei gegenüber gespielt hatte, zu brechen. Bei Gladstone trafen zwei Beweggründe zusammen. Er war der Mann der Nichtintervention, der hoffte, mit Schiedsgerichten allen auswärtigen Händeln aus dem Wege gehen zu können, und der deshalb keine großen Mittel auf die Wehrkraft seines Vaterlandes verwenden wollte. Er suchte die Stärke Englands in der möglichen Pflege der wirtschaftlichen Volksinteressen und im Frieden mit Irland. Dazu kam, daß in Gladstone ein starkknochiger Theologe steckte, der in früheren Jahren harte Sträuße mit seinem zum Katholicismus übergetretenen Schulfreunde, dem Cardinal Manning ausfocht. Er gab sich viel lieber, als andere englische Politiker dem Gefühl hin, daß die unterworfenen Christenländer allmählich vom Joch des Islam befreit werden müßten. Schon als 1876 die bulgarischen Greuel stattfanden und eine Erhebung der Balkanvölker gegen die Sultansgewalt hervorriefen, sprach Gladstone das Wort von dem „unausprechlichen Törcen“. Er gab die Türkei preis und ließ sich bei der Wahlbewegung vom Sommer 1893 gar dazu hinreißen, einen Abzug der englischen Truppen aus Ägypten in Aussicht zu stellen. So weit wollte doch sein treuer Schüler Lord Rosebery nicht gehen, er trat erst in's Cabinet ein, als dieser letzte Punkt der Gladstone'schen Politik zurückgenommen wurde. Aber im Uebrigen war auch er der Meinung, England solle den Orient möglichst sich selbst überlassen; es thue genug, wenn es Ägypten und den Suez-Canal behauptete. Er versuchte namentlich, eine Verständigung mit Rußland herbeizuführen, was ihm freilich trotz der Bemühungen von Charles Dilke und Labouchère sammt Frau v. Novikoff nicht glückte.

Die Politik der Konservativen stand in diametraler Gegensatz dazu. Sie war bis vor zwei Jahren auch in der Orientpolitik konservativ. Stets hielt sie an der alten Tradition fest, daß es Englands Aufgabe sei, die Türkei möglichst zu stützen und lebensfähig zu erhalten. Lord Salisbury begleitete 1878 Lord Beaconsfield zum Congreß in Berlin; an seiner Seite kämpfte er für die Rückgängigmachung des Friedens von S. Stephano, der das von Rußland geschaffene Bulgarien vor die Thore von Konstantinopel gerückt hätte. Die englische Flotte lag schon im Marmara-Meer und Rußland wußte, daß es zum Kriege mit England komme, wenn es nicht zurückweiche. Angesichts seiner tief zerrütteten Streitkräfte entschloß es sich zum Zurückweichen. Seitdem hat England die Begünstigung der Türkei wieder aufgenommen, jedoch zugleich Reformen verlangt, die mit dem unglücklichen parlamentarischen Versuche Ribhat Paschas begannen.

An Bulgarien wendete sich die Politik Rußlands und Englands zuerst. Die Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien wurde von England gern gesehen, während Rußland empört war, daß seine eigene Creatur anfing, auf eigenen Füßen zu stehen. Das erfüllte die zweite Hälfte der Wichtigen Jahre. Als nun vor einem Jahre Salisbury wieder an's Ruder kam, hatte die Veränderung seiner Ansichten über die Türkei wesentliche Fortschritte gemacht. Er erinnerte den Sultan daran, daß sein Reich nur durch den Beistand der Großmächte sein Dasein friste und daß es sich dieses Dasein nur erhalten könne, wenn es unter seinen Völkern Recht und Ordnung aufrecht zu erhalten wisse und den unterworfenen Christen ausreichenden Schutz gewähren könne. Zuerst kam das für Armenien in Betracht. Als die Türken ihre Missethaten ungehindert fortsetzten, riß Salisbury die Geduld, und da er selber fähig nicht eingreifen konnte, so forderte er Rußland zum Einmarsch auf. Der Czar aber hatte gar keine Neigung, den Sultan

zu zwingen, englische Gebote zu befolgen; auch paßte ihm das Eingreifen gerade in dem Augenblick nicht, vielleicht weil er seine Kräfte für Ostosien in besserer Bereitschaft halten wollte.

Mittlerweile ist der Leitstern der russischen Orientpolitik immer klarer aus dem Nebel hervorgetreten. Sie lehnt es grundsätzlich und an jedem Punkte ab, die kleinen, aus Erbthronen des türkischen Reiches gebildeten Reiche kräftiger und selbstständiger werden zu lassen. Daher die Erbitterung über die Vereinigung Ostrumeliens und Bulgariens, die man anfänglich so ganz irrtümlich russischer Intrigue zugeschrieben hatte. Daher auch nach der läßlichen Unterwerfung des Kodorger's der striete Befehl an die Bulgaren, sich aller Versuche zur Revolutionirung Macedoniens zu enthalten. Daher die Abneigung, jetzt den Armeniern zur Errichtung eines Suzeränitätsstaates nach Art von Bulgarien zu helfen. Daher die Abneigung, den Kretern zur Unabhängigkeit zu verhelfen, welche doch aller Wahrscheinlichkeit nach nur eine Vorstufe der Verschmelzung mit Griechenland sein konnte. Griechenland wollte der Czar nicht mächtiger werden lassen, dieses selbst aber empfand den lebhaftesten Drang, sich auszudehnen; es unterstüßte die Kreter und zettelte in Macedonien im Gegenzug zu den slavischen Verschöndungen griechische an. Rußland war zu der Einsicht gekommen, daß das Aufblühen dieser Staaten, wovon ja Rumänien ein ihm so fatales Beispiel bot, seinen eigenen Gelüsten nach der Erbschaft des kranken Mannes im Wege stehe. Es wollte den kranken Mann noch tiefer herunter kommen lassen.

Die englische Politik war in Wahrheit eine ganz andere, als man nach jenen ersten an Rußland gerichteten Aufforderungen zum Einschreiten in Armenien glaubte. Sie bedeutete nicht Freundschaft mit Rußland oder wenigstens Annäherungsveruche, sondern den alten diametralen Gegensatz gegen Rußland. Wollte Robanoff die orientalischen Kleinstaaten nicht stärker werden lassen, so begünstigte Salisbury sie, wo er konnte, er wäre auch dem Anstich der Kreter an Griechenland nicht feindlich gewesen. Aber daraus darf man nicht schließen, daß England das Interesse für die Türkei verloren habe; die „Times“ sprechen es vielmehr ganz offen aus, daß Lord Salisbury sich nicht länger mehr mit papierenen Reformen abfinden lassen will. Er will die Türkei trotz der Türken retten, und zwar indem er Reformen erzwingt, welche anderenfalls bloß versprochen, aber nicht ausgeführt werden. „Wir sehen“, so sagen die „Times“, „daß, was für die wahre Wohlfahrt des ottomanischen Reiches wirksam ist und was den Frieden Europas erhalten kann, nur gesichert werden kann unter gewissen Bedingungen, und daß die erste dieser Bedingungen die Einführung und allmähliche Ausdehnung eines systematischen, guten vernünftigen Regiments unter den Unterthanen des Sultans ist. Nicht um die Türkei zu schwächen, sondern um sie zu stärken, drängen wir die Mächte, wenigstens einige wirksame Reformen in Armenien einzuführen. Aus demselben Grunde drängen wir die Türkei, den Kretern solche Zugeständnisse zu machen, daß sie von diesen angenommen werden. Aus diesen Gründen war es uns unmöglich, dem Vorschlag, daß die Mächte Kreta blokieren sollten, zu entsprechen, ein Schritt, der zugehändenermaßen sich gegen die Aufständischen und ihre griechischen Freunde richtete. Nichts könnte in den Augen des englischen Volkes eine britische Regierung rechtfertigen, auf solche Weise den Hütel für die Urheber der armenischen Greuel zu machen.“

Das ist soweit ganz klar und in seiner Weise folgerichtig. Es fragt sich nur, ob Lord Salisbury weiß, welcher Art die Reformen sein müßten, von denen man eine Zufriedenstellung der Aufständischen und ein ruhiges Regiment für Muselmanen und Christen erwarten dürfte. Für Kreta wäre ein solches wohl noch denkbar, da die Großmächte wenigstens eine Durchsührung leicht erzwingen könnten. Der auszubildende Vertrag von Haleppa gibt einen Anhalt. Für Macedonien und vollends für Armenien ist es nicht möglich, nach demselben Rezept zu arbeiten. Dort wohnen Griechen, Serben, Bulgaren mit den Muselmanen gemischt, hier umschließen unzugängliche Bergtäler die beiden Konfessionen. Lord Salisbury hat Recht, wenn er das Vertrauen auf politische Weisheit der Türken über Bord wirft. Der

zweite Theil seines Programms, die Reformen, hat er bisher vor dem europäischen Publicum mehr angedeutet, als klargestellt. Und darauf kommt doch schließlich Alles an, wenn er verhindern will, daß Rußland die letzten Theile der Erbschaft einsteckt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. August.

Zum Aufenthalt der ungarischen Minister in Wien wird vom 25. d. aus der österreichischen Hauptstadt gemeldet: Der Minister am königlichen Hoflager Baron Samuel Jolika ist gestern Früh, Finanzminister Dr. Lukacs mit Sectionsrath Szukobathy, ferner Ministerialrath Dr. Popovics gestern Abends, Ministerpräsident Baron Banffy heute Früh hier eingetroffen. Abends langte Landesverteidigungs-Minister J. M. Baron Fejervary aus Gastein und morgen langten die Minister Perczel, Daranyi und Daniel aus Budapest hier ein. Ministerpräsident Baron Banffy und Finanzminister Lukacs wurden um 1 Uhr Mittags von Sr. Majestät empfangen, um über das 1897-er Staatsbudget Vortrag zu erhalten. Finanzminister Dr. Lukacs reist noch heute nach Budapest zurück, während Ministerpräsident Baron Banffy bis Ende der Woche hier verbleibt. — Ministerpräsident Baron Deffer Banffy und Finanzminister Dr. Lukacs hatten heute im Ministerium des Innern mit dem Ministerpräsidenten Grafen Hadani eine längere Konferenz. Die beiden ungarischen Minister wurden um 1 Uhr Mittags von Sr. Majestät in Audienz empfangen, welche bis 3 Uhr dauerte und in welcher Finanzminister Lukacs Sr. Majestät den Vortrag über das 1897-er Staatsbudget erstattete. — Sectionsrath Szukobathy hat sich von hier zum Besuche seiner Familie nach Trencsin-Toply begeben. Ministerialrath Dr. Popovics verbleibt morgen hier, um als Regierungskommissar einer Sitzung der Bankdirection anzuwohnen. Eine Wiederaufnahme der Verhandlungen mit der Bank scheint bisher nicht in Aussicht genommen zu sein.

Die Blätter besprechen sammt und sonders die in Somorja gehaltenen Rede des Grafen Albert Apponyi an erster Stelle. Die regierungsfreundliche Presse constatirt, daß der Führer der Nationalpartei eigentlich keinen Grund habe, in der Ausgleichsfrage einen oppositionellen Standpunkt einzunehmen, da ja auch das Ministerium und die liberale Partei die Interessen des Landes im selben Sinne wahrnehmen, wie er es wünscht. Die liberalen Organe geben überdies theils ihrem Bedauern, theils ihrem Aerger darüber Ausdruck, daß Apponyi auch jetzt zum heiligen Kampfe aufzuerstehen, und prognosticiren ihm neuerliche Niederlagen. Die oppositionellen Blätter zollen dem Patriotismus Apponyi's warme Anerkennung; die Organe der äußersten Linken freuen sich besonders über den Vorstoß der Rede, welcher sich auf das selbstständige Bollgebiet bezieht. Alle Zeitungen, mit Ausnahme einer einzigen, sind in dem Punkte einig, daß nach der Somorjaer Enunciation von einer Fusion zwischen der Nationalpartei und der liberalen Partei derzeit keine Rede sein könne. Das Sprachrohr der clericalen Volkspartei ist sehr ungehalten darüber, daß Apponyi sich nicht zu Gunsten der Volkspartei ausgesprochen habe. Der Tadel von dieser Seite ist ebenso begründet, wie schmeichelhaft für den Grafen Albert Apponyi.

Die sonderbare Wahl tactik, die Gabriel Ugron in neuester Zeit verfolgt, daß er nämlich die Unterstützung aller oppositionellen Parteien sucht, mit allen gleichzeitig pactiren möchte, wird, wie es scheint, das gerade Gegenteil erzielen. Das Organ der Volkspartei „Alkotmány“ fällt auch schon über Ugron gar grimmig her und zeigt ihm directe der Doppelzüngigkeit, weil er bald die Revision annimmt — in Duna-Bataj hat er sich, nach der Behauptung des genannten Blattes, in Gegenwart von Jegen für die Revision erklärt —, bald wieder mit der liberalen Koalition fraternisirt. Das Organ der Volkspartei prophezeit deshalb auch eine Niederlage des

Feuilleton.

Der Doppelgänger.

Noman von Karl Grelig.
(1. Fortsetzung.)

„Das kommt daher,“ erklärte der blonde Herr freundlich, „weil ich, bevor ich mich in H. niederließ, mehrere Jahre in England lebte; ich bekleidete während jener Zeit den Posten eines Correspondenten in einem großen Handlungshause in London. Auch spreche ich jetzt noch viel englisch mit Schiffscapitänen, mit denen ich geschäftlich zu thun habe.“
„Also durch und durch Geschäftsmann?“
„Auf diese wieder sehr directe Frage des Schwarzen schwieg der Andere einige Augenblicke, dann zuckte er leicht mit den Achseln.
„Alles zu seiner Zeit,“ sagte er dabei; „wo ich kann, vereine ich gern das Nützliche mit dem Angenehmen, und wenn ich meine Geschäfte in der Residenz besorgt habe, hoffe ich, daselbst mich auch zu amüsiren.“
Der Schwarze lächelte verständnißvoll und pfißig.

In dem nun folgenden Gespräch über die verschiedenen Vergnügungsorte der Residenz gab er mehr den Frager ab, der nicht recht orientirt zu sein schien, aber gern unterrichtet sein wollte. Der Blonde wußte genaueres Bescheid; er erzählte, wenn auch mit einiger Reserve, von mehreren picanten Abenteuern, die er bei früheren Aufenthalten in der Residenz erlebt hatte.
Allmählich war der Schwarze Herr beim Hin- und Herreden, bei Fragen und Erklärungen über seine Restaurants und schöne Theater-Damen, über neue Prachtbauten und renommirte Frühstücks-Localen immer näher gerückt und sah zuletzt seinem blonden Reisegefährten gegenüber.

Der Schwarze gab ein großes Interesse für Alles zu erkennen, was der Andere erzählte; seine Unkenntniß der Genüsse, welche die Residenz bietet, trat so scharf hervor, daß sie beinahe gemacht erscheinen konnte.

„Freilich,“ sehte der Blonde seinen Aufzählungen von berühmten Künstlern, gastronomischen Meisterwerken und dergleichen hinzu, „gehört zu Allem Geld, viel Geld!“

„Umsonst ist überall nichts,“ pflichtete der Schwarze bei, und zwar in einem Tone, welcher die Zuversicht und Courage verrieth, die der Besitz des Geldes stets verleiht.

Der Zug erreichte die zweite Haltestation.
Beide Herren stiegen wieder aus, jetzt aber zusammen. Wie zwei gute Bekannte schritten sie nebeneinander den Perron auf und ab.

Als das Signal zur Weiterfahrt gegeben wurde und sie sich wieder ihrem Coupé naherten, wollte ein auf dieser Station hinzugekommener Fremder ebenfalls in dasselbe steigen. Er wurde aber von dem Schaffner ersucht, in ein anderes Coupé zu steigen, was auch geschah, da nicht viel Zeit zu weiteren Erklärungen blieb. Es hatte den Anschein, als ob der Schaffner den beiden Reisenden keinen dritten Passagier zugesellen wollte. Er mochte eine Extra-Pratification erhalten haben, um jenen beiden die Annehmlichkeit des Alleinfahrens zu erhalten. Wenigstens sagte es der abgewiesene Dritte so auf, als er, einige verbrießliche Worte murmelnd, dem Schaffner nach dem nächsten Wagen folgte.

Der Zug setzte sich wieder in Bewegung.
Sobald derselbe seine normale Geschwindigkeit erreicht hatte, sagte der schwarze Herr, der seinem Reisegefährten wieder unmittelbar gegenüber saß, in die Brusttasche seines Rockes.

Der Blonde hatte sich auf das rothe Sammetpolster zurückgelohnt und die Augen halb geschlossen; er schien schlafen zu wollen und auf die Handbewegung des Gegenüberstehenden nicht zu achten, wenn er ihn nicht vielleicht verstoßen durch die halbgeschlossenen Augenlider beobachtet möchte.

Der Schwarze zog eine rolhe Brieftasche hervor, welche er öffnete, und dann kramte er mit einer gewissen Ostentation in dem reichhaltigen Inhalt derselben umher.

Endlich schien er gefunden zu haben, was er suchte. Er nahm eine Visitenkarte von großem Format heraus und wollte sie seinem Reisegefährten reichen.

Dieser lag jetzt mit völlig geschlossenen Augen da.
„Erlauben Sie mir,“ begann der Schwarze, brach aber sogleich seine Rede ab, als er bemerkte, daß sein Gegenüber eingeschlafen war.

Der Blonde richtete sich bei dem ersten Wort des Anderen sogleich wieder hoch und fuhr mit der Hand über die Augen, als ob er die Neigung zum Schlafen verschneiden wollte.

„Bardon,“ — entschuldigte sich der Schwarze — „daß ich Sie im Schlafe gestört habe.“

„Bitte, bitte, durchaus nicht,“ versetzte der Andere artig, „ich hatte nur die Augen geschlossen, ohne zu schlafen.“

Ein halb unterdrücktes Gähnen schien seine Müdigkeit aber doch zu beweisen.

„Ich wollte Ihnen nur meine Karte überreichen.“
Damit gab er Jenem seine Karte, die mit höflicher Verneigung angenommen wurde.

„Ernst Scholwin, Baumeister“, stand auf der Visitenkarte, und unter diesem Namen derjenige der Provinzialstadt, welche Scholwin schon vorher als sein Domicil genannt hatte.

„Wie sehr bedauere ich,“ antwortete der Blonde mit wiederholter Verbeugung, „mich nicht in gleicher Weise revanchiren zu können, aber ich habe leider keine Visitenkarte bei mir. Gestatten Sie mir dafür, mich Ihnen mündlich vorzustellen: Schiffmakler Friedrich Semper.“

Die Nennung seines Namens begleitete er durch ein nochmaliges Neigen des Kopfes, das von Scholwin ebenso verbindlich erwidert wurde.

„Ich habe die Absicht,“ fuhr Scholwin jetzt noch lebhafter, als bisher fort, „meinen Aufenthalt ganz und gar in der Residenz zu nehmen, vorausgesetzt, daß verschiedene Hoffnungen sich dort realisiren, wovon ich mich eben jetzt persönlich überzeugen will; für einen Architekten von einiger Begabung, die ich mir zugehören darf, bietet die Residenz einen günstigeren Boden, als eine mittelgroße Provinzialstadt.“

Der Rest der Eisenbahnfahrt verstrich beiden Herren, die gegenseitig immer größeren Gefallen an einander zu finden schienen, im fast ausschließlich

Unabhängigkeits-Candidaten in Duma-Palast, weil die Anhänger der Volkspartei sich der Abstimmung enthalten werden.

Der Minister des Innern hat in einem an die Stadt Szegedin gelangten Rescript erklärt, daß der Gesetzentwurf über die Verstaatlichung der Polizei bereits festgestellt sei. Der Gesetzentwurf über die Revision des Sanitätsgesetzes wird gegenwärtig ausgearbeitet. Auch soll dem Rescript zufolge die Zahl der Landes-Gelehrtenhäuser vermehrt werden. Der Entwurf des ärztlichen Tarifs befindet sich gegenwärtig in der Ausarbeitung. Zur Heilung der Trachoma wurden fünf staatliche Ärzte nach Szegedin beordert.

„Egy lértés“ bringt folgende Meldung: „In hiesigen und Wiener politischen Kreisen spricht man in der bestimmtesten Form davon, daß man unter den gegebenen Verhältnissen die einzige Lösung der Ausgleichsfrage in der Schaffung eines einjährigen Provisoriums bezüglich des Zollbündnisses und der Quote erblickt und die beiden Regierungen schon zu Beginn der Parliaments-Session mit der betreffenden Vorlage hervortreten werden. Aus einer als informiert bekannten Quelle erhalten wir ferner die Mitteilung, daß die Regierung die königliche Genehmigung zur Unterbreitung dieser Vorlage bereits erhalten hätte. Letztere Nachricht bedarf noch der Bestätigung.“

„Narodni Listy“ lassen sich aus Wien melden: Die diesmalige Unwesenheit der ungarischen Minister in Wien gilt nicht den Ausgleichsverhandlungen, sondern dem ungarischen Budget. Die Ausgleichsvorlagen sind von Seite der Regierung in der ungarischen Kammer, die der österreichischen Regierung besteht noch immerfort mit der größten Entschiedenheit darauf, daß sie noch von dem gegenwärtigen Parlament erledigt werden, da nach ihrem Dafürhalten die erzielten Vereinbarungen für das diesjährige Staatsgebiet vorteilhafter sind, als jene vor zehn oder zwanzig Jahren. Von Seite der ungarischen Regierung, der ungarischen Regierungspartei und Opposition werden jedoch der Finalisierung des Ausgleichs vor den Neuwahlen Hindernisse entgegengeführt, in Folge deren mit Bestimmtheit angenommen werden kann, daß die Ausgleichsvorlagen weder vom österreichischen, noch dem ungarischen Parlamente im Herbst werden unterbreitet werden. In Anbetracht dessen entfällt die Notwendigkeit der Einberufung des Reichsraths schon im September und er wird erst im October zusammentreten. — Das selbe Blatt erzählt, daß die Wahlreformvorlage bereits die allerhöchste Saction erhalten habe.

Die aus Spanien eintreffenden Meldungen lauten täglich erster. Die Regierung selbst spricht von anarchistischen Anschlüssen, von Umtrieben der cubanischen Aufständischen und von einer Verschönerung des spanisch-philippinischen Clubs. Es hat jedoch ganz den Anschein, als ob es sich um ein gemeinames Vorgehen aller unzufriedenen Elemente handelt, deren Ziel Umsturz der Regierung ist. Die Verhaftungen sind zwar zahlreich, aber sie vermögen nicht die Verschönerer einzuschüchtern. Wie gemeldet, wurde in Barcelona der ehemalige Kriegsminister der spanischen Republik, Nicolas Espinosa, verhaftet, der von Paris nach Malaga gekommen war, wo er eine Zusammenkunft mit einem Führer der Föderalisten hatte. Gleichfalls in Barcelona wurden dann die früheren Abgeordneten Lofrau und Balles y Ribot, sowie bekannte Föderalisten festgenommen, in Malaga Binos und Franquesa, in Sort der ganze Vorstand der dortigen Föderalen, in Martorell der einst berühmte Rich de las Barraquetas, der als Mann der That gilt, in San Felice de Lobregui Remi, in Gracia der Stadtrat Moura u. A. Der auf der Fahrt nach dem Süden begriffene Kreuzer „Infanta Maria Teresa“ erhielt Befehl, von Cartagena aus sofort umzukehren und nach Barcelona zurückzubringen. Auch der Panzer „Pelago“, der nach Cádiz gehen sollte, wurde in Algeciras angehalten und erwartet dort weitere Befehle.

Die „Adriatische Zeitung“ schreibt über den gegenwärtigen Stand der kretensischen Frage: Die Angelegenheit sei zwar in erfolgversprechender Richtung, aber durchaus noch nicht über den Berg hinüber. Nach Berichten aus Candia fanden letzten Woche mehrtägige ununterbrochene Kämpfe in der Nähe der Stadt statt, worauf ein türkisches Kriegsschiff nach der Bucht Almyra beordert wurde, um die Aufständischen zu beschützen. Auf beiden Seiten gab es Tote und Verwundete; die Stadt ist verödet.

Die „Agence Havas“ meldet aus Cairo: Wie verlautet, hätten die englischen Agenten Emiffäre zum Mahdi geschickt, um ihm im Namen Kitchener Paschas die Gründung des unabhängigen sudanesischen Kaiserthums — mit Omdurman als Hauptstadt — unter englischem Protectorat vorzuschlagen. Die Emiffäre hätten bei ihrer Rückkehr eine ausweichende Antwort des Mahdi überbracht, welcher, wie es den Anschein hat — die Expedition weit von Dongola wegzulassen beabsichtige, um sie desto leichter aufreiben zu können.

Bryan in Newyork.

Auf den Effect von Bryan's Auftreten in Newyork war man mit Recht gespannt. Er selbst hatte die Newyorker Candidatenrede im Voraus als das größte Ereigniß seines Lebens bezeichnet. Und in der That, wäre es ihm gelungen, einen Erfolg zu erzielen, ähnlich wie bei seiner Aufstellung als Präsidentschaftscandidat in Chicago, der moralische Eindruck hätte von

lichen Gepräch über die Vergnügungen der Residenz. Beide waren augenscheinlich Lebemänner von heiterem Temperament.

Als die zahlreichsten Thurmstiegen der Residenz bereits am Horizont aufstauten, fragte Scholwien seinen Reisegefährten, in welchem Hotel er abzustiegen gedente.

„Ich“, lautete Semper's Antwort, „pflegte im ‚Hotel Royal‘ zu wohnen, doch habe ich dort bereits zweimal so hohe Rechnungen zu zahlen gehabt, daß ich eigentlich nicht Lust habe, diesmal wieder hinzugehen.“ „So kommen Sie mit mir,“ schlug Scholwien ihm vor, „ich bin zwar erst ein einziges Mal in der Residenz gewesen, aber ich war, wie ich mich erinnere, im ‚Deutschen Hause‘ sehr gut aufgehoben und will mich auch heute wieder dort einlogiren.“

„Wir recht!“ entgegnete Semper, indem er aufstand und sein Handgepäck aus dem in der Höhe des Wagens angebrachten Netz herabnahm und es dann auf dem Postersitz zusammenlegte. „Wäre es auch nur, um noch einige Stunden in Ihrer angenehmen Gesellschaft zu verleben.“ „Bitte, bitte, zu liebendwürdig!“ gab Scholwien diese Artigkeit zurück, indem er sich ebenfalls zum Aussteigen rüstete, denn der Zug saufte bereits zwischen den Vorstadtstraßen hindurch.

Einige Minuten darauf befanden sich die beiden neuen Freunde in dem Renschengewühl der Ankunfthalle des Bahnhofes.

„Vor Tischentzügen wird gewarnt!“ flüsterte Semper seinem dicht neben ihm gehenden Gefährten zu und zeigte nach einer an der Wand befindlichen Tafel, auf welcher jene Worte mit großen, weithin leserlichen Buchstaben verzeichnet waren.

Dabei drückte er seine rechte Hand, in welcher er einen Schirm trug, vor die Brust, als wollte er seinen Paletot fester zusammenhalten und dadurch den Zufall seiner Brusttasche besser schützen.

Scholwien machte bei der Warnung Semper's eine ähnliche Bewegung wie dieser und warf einen schünen Blick um sich.

Beide Herren schienen größere Werthsummen bei sich zu tragen, wie es auf solchen Geschäftsreisen natürlich ist. Jeder mußte von sich selbst, wie vom Anderen, daß Schätze zu hüten waren.

Eine Bierstunde nachher sahen Scholwien und Semper bei dem „Deutschen Hause“ vor.

Der Portier des Gasthofs zog die Glocke. Auf den Ton derselben eilte der Oberkellner Werner herbei, um die ankommenden Reisenden zu empfangen.

geradezu unberechenbarem Einfluß auf das Ergebnis des Wahlkampfes sein müssen, — die Neuen des sensationellsten Amerikauers hätten wieder wie unter einem elektrischen Schläge gesuckt.

Jetzt ist kein Zweifel mehr möglich: der Candidat der Freisilberdemokratie in Newyork hat schlecht abgeschnitten, sogar sehr schlecht. Er war langweilig. Alles durfte er sein, nur dieses nicht.

Schon die ersten kurzen Mittheilungen lauteten bedenklich. Seine Anhänger erwarteten eine Fortsetzung jener feurigen und revolutionären Rede, die er in Chicago die Niesensammlung und dann das amerikanische Volk mit sich fortgerissen hatte. Das Telegramm aber gab den Eindruck von einem Beschwichtigungsbotschaft, der abzuschwächen und zu beruhigen versuchte. Die ausführlicheren Meldungen, die jetzt vorliegen, bestätigen das in vollem Maße.

Bryan wollte es offenbar zu gut machen, Dismal wollte er sich als Staatsmann zeigen, nicht mehr als Demagoge. Er verlas seine Rede, die, wie die Newyorker Presse nachrechnete, nicht weniger als vierzehntausend Worte enthielt, und die voll von officieller Langweile war. Dazu hatte er das Unglück, mit seiner Versammlung in die Newyorker Hippierode zu fallen. Trotz des Thermometerstandes von 100 Grad Fahrenheit hatte allerdings der junge Ruhm Bryan's den Versammlungsraum Madison's Garten mit einer gewaltigen Menge gefüllt. Aber nach zehn Minuten hatten schon fünftausend Zuhörer das Local verlassen; nach fünfzehn Minuten war die ganze eine Seite geleert und die andere Seite voll von großen Blöden leerer Stühle. Man sagte sich, daß eine aufgeschriebene Rede gerade so gut gedruckt und in Ruhe gelesen werden kann. Die Stimmung der Zurückgebliebenen sank mit der Länge des verlesenen Document's, und die eifrigsten Anhänger Bryan's verließen schließlich den Saal mit dem Eindruck schwerer Enttäuschung. Die Gegner Bryan's überschütteten ihn in der Presse mit Hohn, und selbst seine Freunde gestanden dem Fehlschlag ein. Die Vorbeeren von Chicago sind in der Hundstagshitze von Newyork reich werthvoll.

Bryan ist an sich keine unympathische Persönlichkeit, wenn er auch offen das Zeug zu einem bedeutenden Mann nicht hat. Seine Gegner hielten ihm namentlich auch sein Alter vor; nach Begriffen Amerikas, wo man sehr lange jung bleibt, viel länger als in Deutschland, ist er mit fünfundsiebzig Jahren immer noch ein Boy, ein Junge. Um so mehr hätte er versuchen müssen, die Vorzüge der Jugend durch sein Temperament zu zeigen; als einen Staatsmann werden ihn seine Landsleute doch nicht gelten lassen.

Bryan ist Abbeoc in Lincoln in Nebraska. Als er im Jahre 1885 sein juristisches Examen ablegte, wurde seine Frau gleichzeitig mit ihm geprüft, und nach dem allgemeinen Urtheil war sie damals bei Weitem die Bessere von den Zwei. Sein Aeußeres ist das eines schönen und sympathischen Mannes; den irischen Ursprung verleugnet er auch in seiner einschmeichelnden Redeweise nicht, er ist ungemein höflich und zuvorkommend und versteht die Menschen gut anzufassen. Politisch gilt er bei denen, die ihn genau kennen, als ein Demagoge und Opportunist — a trimmer, wie man das in Amerika nennt. Aber in sittlicher und gesellschaftlicher Beziehung hat er sich den Ruf eines aufrichtigen und untadeligen Mannes erworben.

Bryan ist ein Abbeoc ohne Progris, wie es deren in den Vereinigten Staaten so zahllose gibt. In den wenigen Processen, die er führte, hat er keinen sonderlichen Ruhm geerntet, und als „Geschäftsmann“, was ein amerikanischer Anwalt hervorragend sein muß, wird ihm jedes Glück abgesehen. Von Lincoln wandte sich Bryan zeitweise nach Omaha; er übernahm dort die Redaction des Omaha Herald; aber auch im Journalismus blieb er erfolglos; er war selten im Redactionsbureau zu sehen, da er vorzog, als Agitator den Süden und Westen zu durchziehen. Damit machte er sich allerdings in Stadt und Land bekannt, und diesen seinen Reizepredigten hat er schließlich seine Wahl zum Candidaten der Freisilberpartei zu danken.

Den Eintritt in den Congreß, in dem Bryan kurze Zeit saß, verdankte er dem Ungehörig seiner Gegner, die bei der sicheren republikanischen Mehrheit, auf die sie zählten, in der Wahl ihres Candidaten sich gänzlich vergriffen hatten. Behaupten konnte er den gemommenen Sitz nicht. Auch im Congreß machte er sich durch das Schwatze seiner Gleichnisse bemerkbar. Die gegenwärtige Presse stößt jetzt die stenographischen Berichte aus Bryan's Congreßzeit durch und hat unter Anderem herausgefunden, daß er die Aufgabe der Gesetzgebung und der Münzfrage mit den Thieren des Schweinezüchters verglich, der den Maßschweinen Rundböcker um die Schnute bindet, damit sie sich ernähren, aber den Boden nicht verwüthen können. Da stang das Gleichniß vom Kreuz von Gold, auf dem das amerikanische Volk gekreuzigt werden soll, doch wesentlich pöndender. Ein wichtiger College Bryan's in Lincoln hat ihn folgendermaßen charakterisirt: „Rednerisch ist er eine Feuerzacke; der Intelligenz nach ist er nur der Raketenfod.“ Scharf genug ist dies Urtheil.

So viel ist jetzt schon sicher — durch die Wucht seiner Persönlichkeit wird Bryan nicht fliegen, an die großen Männer im Weichen Hause würde er sich nicht anreihen — an einen Henry Clay, einen Webster, Lincoln und Grant — aber Bryan ist der Ausdruck einer ganz neuen Entwicklung im öffentlichen Leben Amerikas. Dort beginnt jetzt der Proceß, der in der alten Welt schon seit Langem im Gange ist: die Zerbröckelung der alten politischen Parteien unter dem Andrang wirtschaftlicher und socialer Fragen. Auch in den Vereinigten Staaten gab es zwischen den Hauptparteien der Demokraten und Republikaner bisher schon Nebenparteien, wie die Populisten (Radikale, zum großen Theile Neger) und die Prohibitionisten, die Feinde des Alkoholgenußes. So weit wie diesmal war die zersetzende Kraft social-wirtschaftlicher Fragen bis jetzt noch nicht vorgebrungen — bis in das Herz der demokratischen Partei.

Die republikanische Partei hat zwar einen Theil ihrer Anhänger abspalten gesehen, die Silbermänner haben sich unter Senator Teller aus der Parteiversammlung entfernt. Die Zersplitterung auf der Gegenseite macht jedoch unangenehm Fortschritte. Die Freisilberdemokraten in Chicago haben Bryan und neben ihm Semall als Vicepräsidenten aufgestellt; es gibt Populisten, die sich diesem Tadel anschließen, aber die Mehrzahl der Populisten hat sich für Bryan nur unter der Bedingung erklärt, daß einer der Ihren, Watson, Vicepräsident wird. Bryan hat abgelehnt, sich darauf einzulassen. Infolge dessen bereitet sich im Schoße der Populisten eine Bewegung vor, welche Bryan fallen lassen und einen mächtigen populistischen Präsidentschaftscandidaten nominiren will. Die ernsthafteste Seceßion aber bereiten die Alt-demokraten vor, die eine Gegenconvention gegen das Programm von Chicago auf den 2. September nach Indianapolis berufen haben.

Diese Alt-demokraten, die sich in ihrem Vorgehen gegen Bryan ebenfalls auf Cleveland und dessen Schatzsecretär Carlisle stützen, wenn diese sich auch öffentlicher Meinungsäußerung bis jetzt enthalten haben, rufen in erster Linie die alten Traditionen der demokratischen Partei an. Bryan's Programm ist allerdings in politischer Beziehung undemokratisch in hohem Grade, weil es eine Stärkung der Centralgewalt und eine Minderung in der Controlbefugniß des obersten Bundesgerichts in sich trägt; in socialer Beziehung: da Bryan's Bündniß mit den Regnern der Populistenpartei dem altgebrachten Gegensatz zwischen Demokraten und Negern in's Gesicht schlägt. Der conservative und besitzende Theil unter den Demokraten sieht sich abgehoben durch den revolutionären Charakter, den die Chicagoconvention der Partei ausdrücken will, und erschreckt durch die abgrundtiefe Verwirrung, in welche die Freisilberprägung die gesammten wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes werfen würde. Diese Gegner Bryan's sind wohl die gefährlichsten, da sie ihn in seinem eigenen Lager bekriegen. Er wird diese Gegnerschaft vor Allem bei der Ausbringung der Geldmittel verspüren. Denn der Wahlkrieg in Amerika fordert Geld, Geld und wieder Geld. Und die diesmalige wird sicher nicht unter hundert Millionen Mark kosten, und die

Hauptquellen für das demokratische Ticket, die im Osten fließen, sind für Bryan verfrachtet.

Ein abgeschlagener Vorstoß ist eine verlorene Schlacht. In Newyork ist für Bryan diese Schlacht verloren gegangen, auch sonst ist seine Candidatur vielfach angegriffen und in der Öffentlichkeit schwach vertheidigt. Man hat daher begonnen, Bryan's Aussichten gering anzuschlagen und mit einer sicheren Niederlage desselben zu rechnen. Das ist indessen ebenso wenig berechtigt, wie die noch jüngst herrschende Vorstellung von der Sicherheit seines Sieges. Gerade weil diesmal wirtschaftliche und sociale Gegenstände im Wahlkampf stärker mitgespielen, als je zuvor, sind es sociale Unternehmungen, die sich zur Geltung bringen können, und es schon so oft der Berechnungen der Politiker gespothet haben. Wohin gehen in den Vereinigten Staaten jetzt diese Strömungen? — Niemand weiß es zu sagen.

Noch zwei Monate trennen uns von der Wahl. Bis dahin kann sich auf dem zerflühten Boden des amerikanischen Parteilebens Manches ereignen; es wäre nicht zum ersten Mal in amerikanischen Dingen, wenn das am wenigsten Erwartete geschähe. Das ist zur Zeit Bryan's Chance.

Stimmen aus dem Publicum.

Die Aufnahme von Schülerinnen in die ev. Mädchen Schule A. B. beginnt:

1. für die der hiesigen ev. Kirchengemeinde A. B. Angehörigen am 1. September l. J. — Dienstag 9 Uhr Vormittags;
 2. für alle Anderen am 5. September — Samstag 9 Uhr Vormittags.
- Bei der Aufnahme ist Tauf- und Taufschein vorzulegen.

Die Aufnahme tage beträgt:

1. für die Elementar-Klassen je 1 fl. 5. W.;
 2. für die Bürger-Schul-Klassen je 3 fl. 5. W., beziehungsweise 2 fl. 5. W. für die in die Bürgerschule promovirenden Schülerinnen.
- Die Aufnahme tage, sowie die Schulkinder tage à 15 kr. 5. W. ist sofort beim Eintritt in die Schule zu entrichten.
- Die Aufnahme prüfungen werden am 2. beziehungsweise 6. September von 9 Uhr an abgehalten; die Nachprüfungen beginnen am 3. September um 9 Uhr Vormittags.
- Befreiungen von Schulgeld, beziehungsweise von der Aufnahme tage, finden auf Grund amtlicher Armutsbzeugnisse statt.

Hermannstadt, am 27. August 1896. Die Direction.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. August.

— (Die Fortschritt-Fachprüfungen) finden in Hermannstadt am 19. October l. J. und an den darauffolgenden Tagen im großen Comitatsbauhalle statt. Besuche um Zulassung zu diesen Prüfungen sind im Wege der vorgelegten Behörde der betreffenden Aspiranten bis spätestens 5. October an das l. ung. Fortschritts-Collegium in Hermannstadt zu richten.

— (Phylloxera.) Die Bemerkungen der Stadt Klausenburg, sowie der Gemeinden Tür und Dlach-Gesetze (Unterarten Comitat) und Also-Debresem (Zorda-Kranzger Comitat) sind wegen Vorhandenseins der Reblaus in den dortigen Weingärten unter Sperre gestellt worden.

— (Im Kindergarten der Frau Marie Capesius) beginnt das neue Schuljahr Dienstag den 1. September l. J. Näheres ist aus der Ankündigung im Inserattheile des heutigen Blattes zu erfahren.

— (Medicinische Section.) Freitag den 28. d. M., Abends 8 Uhr, Sections-Versammlung.

— (Die Bewohner der Sagorstadt,) die bisher ihren Bedarf an Trinkwasser aus dem in den Gärten mündenden Abflußrohr der Trinkwasser-Leitung gedeckt haben, richten auf diesem Wege an die Stadtbehörde das höfliche Gesuchen um Weiterbefreiung des Trinkwasser-Abflusses an der obenbenannten Stelle, eventuell auch um Anbringung einiger Treppen und eines Geländes dazwischen, da das Absteigen bis zum Abflußrohr bei regnerischem Wetter sehr beschwerlich ist.

— (Vereins-Ausflug.) Der Hermannstädter Arbeiter-Bildungs-Verein unternimmt nächsten Sonntag den 30. d. einen Ausflug nach Mediasch, dessen Zweck die Abhaltung einer Gesangs-Aufführung mit humoristischem Programm im dortigen Restaurations-Garten „Zur Traube“ ist. Die Hälfte des Reinertrages widmet der Hermannstädter Arbeiter-Bildungs-Verein der Casse des Mediascher Gewerbe-Gehilfen-Vereines.

— (Curlhaus auf der „Hohen Rinne.“) Nachdem sich eine entsprechende Anzahl von Curlgästen, welche die schönen September-Tage im Curlhause genießen wollen, gefunden hat, ist die Saison dazwischen, zunächst bis 15. September, verlängert worden. Natürlich erlangt das Curlhaus, so lange es Curlgästen offen steht, des tüchtigen ärztlichen Berathers nicht, ebenso wie im Badhause Bademeister und Wästerin ihres seuchten, aber segensreichen Amtes wollen. Wenn außerdem der vorzüglichen Küche und des leistungsfähigen Kellers Erwähnung geschieht und hervorgehoben wird, daß gerade im September der Aufenthalt im Curlhause am angenehmsten ist, weil Wetterbedingtheit mit milder Temperatur die Bewegung im Freien begünstigen und traumlich durchwärmte, freundliche Räume für die Abendstunden angenehmen Aufenthalt bieten, wird sich gewiß der Eine oder der Andere, dem Zeit und Verhältnisse es gestatten, bestimmen lassen, einige Tage dort zu verbringen.

Ganz besonders empfehlenswerth ist aber jetzt der Aufenthalt im Curlhause für Solche, die nach durchgemachter Abacur einer Nachkur bedürfen, ebenso für Solche, welche jetzt eine regelmäßige Kaltwasserbehandlung beginnen wollen und dieselbe in der von der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines zu errichtenden, demnächst fertiggestellten Kaltwasserheilanstalt in Hermannstadt fortzusetzen Gelegenheit haben.

— (Todesfälle.) Gestorben ist: der Professor der Anatomie an der Münchener Universität Rübinger am 25. d. um 2 Uhr Nachts in Tübingen nach kurzer Krankheit. — Professor Dr. Egly, der Herausgeber des Werkes „Nomina geographica“, am 25. d. in Zürich im Alter von 73 Jahren. — der Krakauer Universitäts-Professor Dr. Anton Kosnet am 25. d. Mittags plötzlich an Herzlähmung.

— (Mord aus Eiferhuth.) Aus Groß-Becskerek wird geschrieben: Der hiesige Winger Milutin Golub hat die bildschöne 18-jährige Katharina Kuzmar, mit der er drei Jahre hindurch in wilder Ehe lebte, aus Eiferhuth erschossen. Der Mörder legte sodann der Leiche die Todten-gewänder an, erstickte die Bahr und meldete dann den Todesfall an. Der Leichenbeschauer entdeckte jedoch den Mord und veranlaßte die Verhaftung Golub's.

— (Verbotene Arbeiterversammlung.) Die ungarländische socialdemokratische Arbeiterpartei hatte für den 25. d. Abends in Budapest eine Arbeiterversammlung einberufen, auf deren Tagesordnung „Der Beschlag des Exaren in Wien“ und „Der Paniklismus und die Arbeiter“ standen. Die Polizei nahm die Anmeldung nicht zur Kenntnis und verbot die Versammlung mit der Motivirung, daß die Erörterung besagter Themen geeignet wäre, das Verhältniß zwischen Oesterreich-Ungarn und einem mit demselben in friedlicher Eintracht lebenden Nachbarstaate zu trüben. Die zur Versammlung erschienenen Arbeiter ungarischer, polnischer, deutlicher und slowakischer Nationalität entfernten sich ruhig.

— (Ein zwölfjähriger Mörder.) In Bogojeva (Bacser Comitat) spielten am Sonntag die beiden Knaben, der 14-jährige Jofsef Malkasits und der 12-jährige Petö. Plötzlich geriethen sie in Streit,

wobei der 12-jährige Pelt ein Messer zog und es dem Maltais in's Herz stach, so daß der Betroffene tod zusammenfiel.

— (Schnee.) Die Saanthal Alpen sind bis zum Steinerjattel, die Karawanten bis zur Holzgrenze und das Manhartgebirge vollständig mit Schnee bedekt.

— (Explosion.) Bei einer Feldübung in Kärnten sind ein Hauptmann und zwei Pioniere durch Explosion von Schießbaumwolle schwer verwundet worden.

— (Raushandel mit tödtlichem Ausgange.) Laut einer Depesche des „Trautauener Wochenblattes“ aus Hohenelbe wurde bei einer Wirtshausrauferei zwischen Deutschen und Tschechen in Pelsdorf ein tschechischer Weber erschlagen.

— (Eine unglückliche Stadt.) Aus Lemberg wird gemeldet: Am 24. d. ist die Stadt Kossow zum dritten Male binnen zwei Jahren ein Raub der Flammen geworden. 96 Häuser, darunter die Post, die rathenische Kirche und die Synagoge, wurden eingeäschert; eine Frau kam in den Flammen um, zweihundert Familien sind ohne Obdach.

— (Ein Liebesdrama.) Ein blutiges Liebesdrama spielte sich auf der Straße von Rutterich nach Teobusch ab. Das 18-jährige Dienstmädchen Antonie Stief hatte vor Kurzem seinen Liebhaber, den Knecht Korinek verabschiedet und ging mit dem neuen Geliebten nach Rutterich zu einer Theatervorstellung.

— (Falsche Locken und Zöpfe) sollen in Berlin, glaubwürdigen Nachrichten zufolge, durch die Gemahlin des Großen Kurfürsten, Julie Henriette von Oranien, hoffähig geworden sein. Friedrich Wilhelm folgte alsbald dem Beispiele; auf den Münzen aus dem Jahre 1668 befindet sich zum ersten Mal sein Bildniß mit einer zierlich frisirten Perrücke.

— (Was ein Mensch vertragen kann.) Aus Berlin berichten dortige Blätter: Von begreiflichen Erläuterungen wurden sowohl sämtliche Proceßbetheiligte wie auch die sonstigen Zuhörer ergriffen, als sie vernahmten, welche Menge von verschiedenen Getränken der Architect Richard Rhode, der sich wegen Beamtenbeleidigung und Verletzung auf der Anklagebank befand, innerhalb weniger Stunden consumirt hatte.

— (Wanderungen durch Hermannstadt.) Unsere Stadt erfreut sich immer mehr und mehr wirklich segensreicher und vortheilhafter Einrichtungen. Vor Allem ist hervorzuheben die seit November 1894 fertiggestellte neue Wasserleitung, die reines und klares Wasser von fern her und zu führt und auch die zahlreichen Hydranten speist, die zur Straßenbesprengung, sowie bei etwaiger Feuergefahr zur reichlichen Zufuhr des zum Feuerlöschen erforderlichen Wassers bestimmt sind.

— (Vergeltung in der Schweiz.) Man meldet aus Trienz: Die Schlammquerschnitte des Lammbachs bei Rienholz dauerten am 24. d. den ganzen Tag fort. Die Feuerwehren der Nachbarorte arbeiten auf's eifrigste, um alle beweglichen Güter, sowie Heu und Feldfrüchte in Sicherheit zu bringen. Der Verkehr ist noch nicht wieder eröffnet.

— (Die Fenster Schönheits-Concurrenz), eine Blüthe der Landesausstellung, kommt nicht zustande. Die scharfen Proteste der schweizerischen Presse gegen das Unternehmen haben gewirkt. Es wurden im Ganzen nur sechs Photographien eingeleitet und diese waren so wenig befriedigend, daß sie zurückgeschickt werden mußten.

günstiges Licht auf die Schweizerinnen, die Anstand und Sitte genug haben, sich nicht auf solche Weise zu entwürdigen.

— (Die ältesten Bergwerke der Welt.) Der berühmte Chemiker und ehemalige französische Minister des Aeußern Herr Berthelot machte in der Pariser Akademie der Wissenschaften eine interessante Mittheilung über die Metallurgie in den weitest zurückliegenden Epochen der Menschheit. Er legte dar, daß aus den neuesten Forschungen des Herrn v. Morgan hervorgehe, daß im Sinai-Gebirge Kupferminen existiren, die noch vor 3000 Jahren im Betriebe waren, nachdem sie während einer Zeit von 4000 Jahren Mineral zur Verarbeitung geliefert hatten.

— (Französische Geographie.) Wir lesen in der Nummer vom 15. August 1896 der in Paris erscheinenden Fachschrift: „L'Eclairage Electrique“, revue hebdomadaire d'electricité, Seite 333: „Os-Buavara“ (Türkei). — Centralstation. — Die Einwohner der türkischen Stadt von Os-Buavara hegen schon seit langer Zeit den Wunsch, auch elektrische Beleuchtung zu besitzen, da mehrere benachbarte ungarische Städte damit schon versehen waren. Endlich forderten sie ihren Gemeinderath auf, mit dieser Angelegenheit sich zu befassen, so daß zur Stunde die ganze Einrichtung bereits vollendet ist.

— (Ein Diamantensfund.) Aus Arco wird berichtet: Ein hiesiger Gastwirth fand vor einigen Tagen bei der Aushebung einer Grube in seinem Garten in 2-5 Meter Tiefe einen prachtvollen octaedrisch geschliffenen Diamanten von der Größe einer Erbse. Die Fassung besteht aus einem zierlichen Kranz von acht silbernen Blättchen, die an der Spitze kleine Diamanten tragen.

— (Ungeheure Dimensionen) hat die Kaninchenplage in Australien angenommen. Die Thiere vermehren sich so unglücklich schnell, daß trotz der eifrigsten Nachstellung gar keine Abnahme der Plage zu merken ist. Die Regierung hat nun einen Preis von 500.000 Mark für Denjenigen ausgesetzt, welcher ein wirksames Mittel zur Vernichtung der schädlichen Rager erfindet.

Wanderungen durch Hermannstadt.

Unsere Stadt erfreut sich immer mehr und mehr wirklich segensreicher und vortheilhafter Einrichtungen. Vor Allem ist hervorzuheben die seit November 1894 fertiggestellte neue Wasserleitung, die reines und klares Wasser von fern her und zu führt und auch die zahlreichen Hydranten speist, die zur Straßenbesprengung, sowie bei etwaiger Feuergefahr zur reichlichen Zufuhr des zum Feuerlöschen erforderlichen Wassers bestimmt sind.

Indessen kommt Zeit, kommt Rath! Vielleicht bringt's ein unvorhergesehener Zufall mit sich, daß obbesagte Organe auch mit Hydranten und Schlauch noch besser werden umgehen können, als ihre Kollegen in der Hauptstadt.

Vorkäufig scheinen diese Organe der nicht ganz unrichtigen Ansicht zu sein, daß die Straßen und Plätze unserer lieben Stadt nicht in ihrer ganzen Ausdehnung gleichzeitig von der Sonne beschienen werden, sondern auch eine Schatten-Seite haben, und somit Dirsigen, welche dieselben zu passieren haben, bei großer Hitze immerhin im Schatten gehen können.

Sicherlich sind übrigens unsere Stadt-Besprenger der nicht ganz unrichtigen Ansicht, daß dann eine allgemeine Besprengung überhaupt notwendig werden sollte, dies jedenfalls am besten durch einen ausgiebigen Regen besorgt werden kann, und daß die gütige Mutter Natur mit dem Spenden dieses wohlthätigen Regens unserer Stadt gegenüber nicht zurückhaltend ist.

Ausweis des Hermannstädter Vorhauß-Bereines für den Monat Juli 1896.

Table with columns for 'Einnahmen' and 'Ausgaben'. Includes items like 'Saldo vom Juni', 'Bechselvorschüsse', 'Spar-Einlagen', 'Spar-Einlagen-Zinsen', 'Reesecompte', 'Annuitäten-Capital', 'Annuitäten-Zinsen', 'Realitäten-Ertrags-Conto', 'Conto pro diversi', 'Katenabnehmer-Conto', 'Stenent und Gebühren (Mädersch)', 'Effecten-Conto', 'Effecten-Zinsen-Conto', 'Witwencaffa I', 'Witwencaffa II'. Total 'Einnahmen' is 235995, 'Ausgaben' is 235995.

Hermannstadt, 1. August 1896. Die Direction.

Original-Telegramme.

Budapest, 27. August. Sämmtliche Blätter begrüßen den Czaren anlässlich seiner heutigen Ankunft in Wien sympathisch und begrüßen denselben als Fürsten, der den Delzweig des Friedens mitbringt.

Betreffend die Ausgleichsverhandlungen wird officiell mitgetheilt, daß ein definitiver Beschluß über den Zeitpunkt, wann die Vorlagen dem Parlamente unterbreitet werden, noch nicht gefaßt wurde; von einem Verlangensbeschluß aber könne keine Rede sein.

Ungos, 27. August. Zu der heute beginnenden Generalversammlung des siebenbürgischen rumänischen Culturvereins sind 600 Theilnehmer, darunter auch Dr. Ratiu mit größerer Begleitung, eingetroffen.

Konstantinopel, 27. August. Gestern um halb 1 Uhr Nachmittags griffen Armenier die Ottomanbank an, wobei einige Diener und Beamte getödtet wurden. Hiedurch wurden in Galata und Topkane Unruhen und Plünderungen veranlaßt. Polizei und Militär wurden aufgeboten. Es herrschte große Panik; alle Geschäfte wurden geschlossen, viele Menschen getödtet und verwundet. Abends herrschte Ruhe. Vorkämpfer Calice ersuchte den Minister des Aeußeren um militärischen Schutz für die hier reichth-ungarische Post.

Belgrad, 27. August. Die Version, wonach der Adjutant des Königs, Gericic, in Folge eines politischen Actes entlassen wurde, ist unrichtig.

Lotto-Ziehung vom 26. August. Brunn: 51 61 58 43 38.

Fremden-Liste vom 27. August.

- Hotel Kömischer Kaiser. C. Schreder, Finanz-Inspector, von Klausenburg; Dr. Foltz, Arzt, Auner, Privatier, von Mediasch; Bailenbach, sammt Gattin, Stations-Vorstand, von Siegen; P. Moga, Privatier, von Bukarest; Slavitsch, Angelica Corbu, Anleier, Jurecu, sammt Familie, Privatier, von Rimnik; Berlogia, Richter, Siegfried Berger, Kaufmann, von Budapest; Karl Weimer, Karl Zentler, Kaufleute, von Wien; Rinn, sammt Gattin, Kaufmann, von Siebenbürgen; Johann Meßsig, Oberleutnant, von Gr.-Wardein.

Für die nothleidende Tischlergehilfens-Familie sind bei der Administration dieses Blattes eingegangen:

Table with columns for names and amounts. Includes 'Bon Frau E. S.' with 1 fl. and 'Vortrag aus Nr. 195 dieses Blattes' with 43 fl. 05 kr. Total: 44 fl. 05 kr.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. August.

Table of stock and bond prices. Includes '4 1/2-%ige ung. Goldrente' at 122.50, '4-%ige Kronen-Rente' at 101.-, '1860-er Lose' at 145.50, 'Ungarische Credit-Actien' at 393.65, 'Deutscher Reichsmark' at 58.62, 'London a vista' at 119.56, 'Paris a vista' at 47.48, 'R. u. l. Ducaten' at 5.69.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. August.

Table of stock and bond prices. Includes '4 1/2-%ige ung. Gold-Rente' at 122.25, '4-%ige Kronen-Rente' at 99.50, 'St.-G.-Anl. i. Gold' at 123.4, '4-%ige ung. Silber' at 101.70, '5-%ige ung. Silber' at 121.75, '4-%ige ung. Silber' at 97.0, 'Schuldscheine' at 100.-, 'Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.' at 97.-, 'Ungarische Prämien-Lose' at 3.-, '4-%ige Deferr. Papier-Rente' at 107.75, '4-%ige ung. Silber-Rente' at 101.75, '4 1/2-%ige Deferr. Silber-Rente' at 123.50, '5-%ige Deferr. Silber-Rente' at 123.50.

Szám 2841/1896.

[635] 2-2

Pályázati hirdetmény.

Lámkerék község nyugdíjazás folytán ürese-
desbe jött jegyzői állására ezennel pályázatot
nyitok.

Javadalmazás:

- 1. évi fizetés 400 frt;
- 2. természetbeni lakás a község házában;
- 3. irodai, futási és világítási állomány 118 frt.;
- 4. a magánmunkálathoz szabályrende-
letileg megállapított díjak.

A jegyző az állami anyakönyvvezetői te-
endőket is tartozik ellátni, mely czímen 100 frtnyi
tiszteletdíj van engedélyezve.

Pályázni ohajtók felhívtnak, hogy az 1883. évi
I. t.-cz. 6. §-a értelmében felszerelt folyamod-
ványaikat folyó évi szeptember hó 10-éig
alulírottakhoz nyújtsák be.

Szász-Sebes, 1896. évi augusztus hó 23-án.

A járási főszolgabíró:
Dörr Albert.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 19. October (auch unter dem Schöpfungswerte)
Eigenschaften des Stefan Wánoagi in Egerbegy. (Torbaer
Gerichtshof.)

Am 27. November (auch unter dem Schöpfungswerte)
Eigenschaften der Jifa Lazar geb. Polju in Mező-Szent-Jakab.
(Torbaer Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Decker Gerichtshof zur Anmeldung von Anprüchen
auf die Concursmasse des Sigber Leib in Rapotot-Monester bis
30. September.

Vom Elisabethstädter Gerichtshof zur Anmeldung von
Anprüchen auf die Concursmasse des Anton Szentpátri in
Etiabehabst bis 20. October.

Alleinstehendes

Parterre-Haus

sammt Garten sofort zu verpachten
Zeughofplatz 5.

Näheres beim Eigenthümer Margarethengasse
Nr. 21. [638] 1-1

Kindergarten.

Dienstag den 1. September l. J. be-
ginnt das neue Schuljahr im Kinder-
garten der

Frau Marie Capesius,
Quergasse Nr. 25.

Die Anstalt ist von 9-12 Uhr Vormittags
geöffnet. Das Monatsgeld beträgt 1 fl., für Unbe-
mittelte 50 kr. Neueintretende Zöglinge haben 1 fl.
Einschreibgebühr zu entrichten. [642] 1-2

Eine Salon-Garnitur

ist wegen plögllicher Abreise
billig zu verkaufen

Neustift Nr. 11.

[636] 2-2

Ein Bicycle,

gebraucht,

zu kaufen gesucht.

Anträge mit Angabe des Systems und des
Preises übernimmt aus Gefälligkeit die Administration
dieses Blattes. [640] 1-1

Roiffinder

werden in ganze Verpflegung genommen bei

Franz Connerth,
Margarethengasse Nr. 21.

Dieselbst auf Verlangen auch Privat-Unterricht
in deutscher, ungarischer und romanischer
Sprache. [639] 1-1

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-,
Vermietungs-, sowie Annoncen aller
Kategorien

sämmtliche in- u. ausländischen
Zeitungen

besorgt prompt und billig die

Annoncen-Expedition

von

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile 11.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis
und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto
Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen
besetzt sich meine Firma nicht. [60] 29

Für Salami-Fabriken!

Gebrauchte, aber sehr gut erhaltene und bestens vorgerichtete

Wiege-Maschinen

mit 7 Klingen (Braunschweiger Fabrikat) haben billig zu verkaufen Auftrag

Friedrich & Haaga,

Maschinen-Fabrik, Wien. XI.

[597] 3-3

Einzige Specialität: Maschinen und Anlagen für Wurst-, Selchwaren- und Salami-Fabriken.

Grazer Handels-Akademie.

Die Akademie beginnt am 15. September d. J. ihr vierunddreißigstes Schuljahr.

Drei Jahrgänge und eine Vorbereitungs-Classe für Solche, die in die Akademie noch nicht aufgenommen
werden können.

Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst.
Abiturienten-Curs. Einjähriger kaufmännischer Curs für Absolventen von Mittelschulen,
die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulfstudien sich auch diese Kenntnisse
erwerben wollen.

Auskunft betreffend Aufnahme und Unterbringung, sowie ausführlichen Prospect ertheilt

die Direction der Grazer Handels-Akademie:

A. E. v. Schmid, Director.

[541] 6-8

**Alois Keil's
Fussboden-Glasur,**

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.

Preis einer grossen Flasche fl 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta,

bestes Einlassmittel für Parquetten.

Preis einer Dose 60 kr.

Gold-Lack,

zum Vergolden von Bilderrahmen etc.

Preis eines Fläschchens 20 kr.

Weisse Glasur,

ausgezeichneter, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fenster-
bretter, Thüren und Möbel.

1 kleine Dose 45 kr., 1 mittlere Dose 75 kr.,

stets vorräthig bei:

[601] 3-12

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.

Niederlage für Schässburg: **Josef B. Teutsch.**

Die Buchdruckerei

Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

112. Jahrgang.

Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus,
des Haus- und Wandkalenders.